

Newsletter 31. März 2016

Landwirtschaftliche Wertschöpfung richtig berechnen

Liebe Leserin, lieber Leser

Die landwirtschaftliche Wertschöpfung spielt in der Agrarpolitik eine wichtige Rolle. Allerdings wird sie üblicherweise so berechnet, dass sie die wirtschaftliche Realität der Schweizer Landwirtschaft eher verschleiert als erhellt. Einerseits wird der vom Konsumenten finanzierte Grenzschutz nicht berücksichtigt. Andererseits fehlen in der Berechnung die erbrachten gemeinwirtschaftlichen Leistungen. Vision Landwirtschaft schlägt in einer neuen Studie eine Berechnung der Wertschöpfung vor, welche diese Faktoren berücksichtigt. Die dafür nötigen Basiszahlen sind beim Bund und der OECD weitgehend vorhanden.

Wie hoch die neu berechnete Wertschöpfung ist, und welche Schlussfolgerungen sich aus den Ergebnissen für die Politik aufdrängen, erfahren Sie in diesem Newsletter.

Mit herzlichen Grüßen,

Felix Schläpfer,
Vorstandsmitglied Vision Landwirtschaft

Negative Wertschöpfung der Schweizer Landwirtschaft

Die hoch ist die Wertschöpfung der Schweizer Landwirtschaft? Sie wird in der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des Bundes mit 2,2 Milliarden Franken angegeben. Doch die Zahl ist irreführend und verwischt die reale wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft, weil weder der Grenzschutz noch die erbrachten gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft mitberücksichtigt sind. Eine neue Studie zeigt, wie eine realitätsbezogene Berechnung, basierend auf Zahlen von Bund und OECD, aussehen müsste. Die Differenz zu den offiziellen Zahlen beträgt über 3 Milliarden Franken.

(VL) Die landwirtschaftliche Wertschöpfung hat in agrarpolitischen Debatten einen hohen Stellenwert. Im erläuternden Bericht des Bundesrats zur laufenden Agrarpolitik 2014–17 kommt der Begriff "Wertschöpfung" 58 Mal vor. Die Wertschöpfung wird in der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung des Bundes berechnet als Produktionswert minus Vorleistungen minus Abschreibungen gleich Nettowertschöpfung.

Doch diese Rechnung hat mehrere gravierende Haken, wie eine **neue Studie von Vision Landwirtschaft** zeigt.

1. Wert der gemeinwirtschaftlichen Leistungen nicht miteinbezogen

Die Landwirtschaft erbringt nicht nur über die Produktion von Nahrungsmitteln Wertschöpfung, sondern auch über die Produktion von nicht marktfähigen Gütern, die als gemeinwirtschaftliche Leistungen bezeichnet werden – beispielsweise die Versorgungssicherheit, eine attraktive Landschaft oder die Förderung der Biodiversität. In der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung wird der Wert der gemeinwirtschaftlichen Leistungen aber schlicht ausgeblendet.

Ihr Wert kann näherungsweise anhand der dafür ausgerichteten Direktzahlungen bestimmt werden. Vision Landwirtschaft hat in ihrer Studie diese Bewertung vorgenommen und die einzelnen Direktzahlungskomponenten in Bezug auf die daraus resultierenden gemeinwirtschaftlichen Leistungen beurteilt. 43% der Direktzahlungen gemäss Agrarpolitik 2014-17 gelten demnach gemeinwirtschaftliche Leistungen ab, die übrigen Direktzahlungen haben den Charakter einer Einkommensstützung, der keine Wertschöpfung gegenübersteht.

2. Grenzschutz ausgeblendet

In der Gesamtrechnung des Bundes wird die Wertschöpfung aus der Nahrungsmittelproduktion anhand der am Markt gelösten Preise berechnet. Die Marktpreise sind jedoch wenig aussagekräftig, weil sie durch den staatlichen Grenzschutz in der Schweiz künstlich stark erhöht werden. Die Differenz bezahlt der Konsument. Der Preisunterschied von rund 50% gemäss OECD muss in der Berechnung der Wertschöpfung berücksichtigt werden. Der Bund blendete dies in seiner Berechnung bisher jedoch aus.

3. Weitere Stützungen und Kosten nicht miteinbezogen

Wenn korrekterweise die Umweltleistungen miteinbezogen werden, müssen zumindest die wichtigsten, bezifferbaren Umweltkosten der Landwirtschaft ebenfalls mitberücksichtigt werden. Dazu gehören die Treibhausgas- und Ammoniak-Emissionen. Sie belaufen sich auf 0,9 Milliarden Franken gemäss den von der OECD angegebenen Emissionsmengen.

Korrekt berechnete Wertschöpfung: Massive Differenz zur Angabe des Bundes

Wie sieht die landwirtschaftliche Wertschöpfung aus, wenn die genannten Korrekturen vorgenommen werden?

2014 betrug der Produktionswert der Schweizer Landwirtschaft gemäss Bundesamt für Statistik 10,7 Milliarden Franken. Nach Abzug des Grenzschatzes bleibt ein Produktionswert von 7,2 Milliarden Franken. Die Direktzahlungen, die tatsächlich nichtmarktfähige Güter abgelten, belaufen sich nach Abschätzungen von Vision Landwirtschaft auf 1,2 der insgesamt 2,8 Milliarden Franken. Einschliesslich der nicht marktfähigen Güter ergibt sich ein Produktionswert der Schweizer Landwirtschaft von 8,4 Milliarden Franken.

Davon sind die Vorleistungen und Abschreibungen abzuziehen. Sie belaufen sich gemäss Bundesamt für Statistik auf total 8,5 Milliarden Franken (Vorleistungen: 6,4 Mia Fr., Abschreibungen 2,1 Mia Fr.). Ohne Berücksichtigung der Umweltkosten ergibt sich somit eine Nettowertschöpfung von minus 0,1 Milliarden Franken. Werden die Umweltkosten (externe Kosten der Produktion) von 0,9 Milliarden wie die übrigen Produktionskosten subtrahiert, so bleibt unter dem Strich eine Nettowertschöpfung der Schweizer Landwirtschaft von minus 1 Milliarde Franken. Das sind 3,2 Milliarden weniger als die in der offiziellen Statistik des Bundes ausgewiesene Wertschöpfung von 2,2 Milliarden Franken.

Heutige Berechnung führt zu falschen Schlüssen

Zahlen, die nur die halbe Wahrheit abbilden, wie das bei der offiziellen landwirtschaftlichen Gesamtrechnung der Fall ist, verleiten zu falschen Schlüssen und führen Politik und Öffentlichkeit in die Irre. So werden wirtschaftlich und ökologisch unsinnige, kostenintensive Produktionsweisen, die nur dank Schweizer Grenzschatz und Vernachlässigung der Umweltkosten wirtschaftlich überlebensfähig sind, durch staatliche Fehlanreize weiter unterstützt und gefördert. Auf der anderen Seite werden Landwirtschaftsbetriebe, die real eine gute Wertschöpfung erbringen mit nachhaltigen, kostengünstigen Produktionsweisen, von der Politik wirtschaftlich benachteiligt. Eine solche Politik schadet der Landwirtschaft langfristig enorm.

Tatsächlich sind die wirtschaftlichen Kennzahlen der Schweizer Landwirtschaft auch im internationalen Vergleich beängstigend schlecht. In kaum einem anderen Land erbringt die Landwirtschaft eine derart geringe Wertschöpfung als Folge zu teurer Vorleistungen und Betriebsstrukturen. Abnehmende staatliche Zahlungen – die derzeit 5-10 Mal so hoch sind wie im umliegenden Ausland – oder eine weitere Öffnung der Grenzen hätten für die einheimischen Betriebe katastrophale Folgen, da ein Grossteil nicht darauf vorbereitet wäre.

Die Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte hat die Landwirtschaft in eine immense, nicht mit gemeinwirtschaftlichen Leistungen zu rechtfertigende Staatsabhängigkeit getrieben. Die Dimension dieser Abhängigkeit wird bis heute durch eine in hohem Masse unvollständige landwirtschaftliche Gesamtrechnung weitgehend vernebelt. Nicht zuletzt deshalb dürften die dringend nötigen Schlussfolgerungen von der Politik noch nicht gezogen worden sein.

Eine der dringlichsten Forderungen, die sich aus einer ergänzten, korrekten landwirtschaftlichen Gesamtrechnung ergibt, ist die Abschaffung und Umlagerung der nicht leistungsbezogenen, teure Produktionsweisen fördernden Direktzahlungen. Mit der Agrarpolitik 2014-17 ist ein erster, allerdings noch sehr zaghafter Schritt in diese Richtung getan worden.

Zur Studie von Vision Landwirtschaft (Faktenblatt Nr. 6)

Kurzmitteilungen

Bauernverband und Fleischbranche kämpfen gegen sinkenden Fleischkonsum

Der zu hohe Fleischkonsum verbraucht enorme Mengen natürlicher Ressourcen und ist einer der Hauptfaktoren für den Klimawandel – noch vor dem weltweiten Verkehrsaufkommen. Mit der Produktion pflanzlicher Nahrungsmittel (Ackerland) oder von Milch (Grasland) braucht es nur einen Bruchteil an Kulturland, um gleich viele Kalorien zu produzieren wie mit der Fleischproduktion. Es gibt nur wenige Verhaltensweisen, mit denen die Umweltbelastung einfacher und wirksamer reduziert und der Selbstversorgungsgrad effizienter erhöht werden kann, als weniger Fleisch zu essen.

Seit 2011 geht der Pro-Kopf-Konsum in der Schweiz jedes Jahr leicht zurück. Doch dies passt dem Schweizer Bauernverband SBV und der Fleischbranche nicht, drückt es doch den Umsatz. Nachhaltigkeit und ein hoher Selbstversorgungsgrad sind da plötzlich zweitrangig. Über Leo Müller, Luzerner CVP-Nationalrat und einem der willfährigsten Wasserträger des SBV im Parlament, liess die Branche eine Interpellation einreichen mit dem Ziel, einen neuen Bundesbeitrag für die Kalbfleischproduktion zu mobilisieren.

Endlosdebatte um „Ernährungssicherheits-Initiative“ im Nationalrat

Als ob die Politik keine dringlicheren Themen zu bearbeiten hätte: Einen geschlagenen Tag lang diskutierte der Nationalrat am 9. März über die „Ernährungssicherheitsinitiative“ des Bauernverbandes (SBV). Der SBV möchte damit die inländische Produktion mit mehr Direktzahlungen weiter ankurbeln. Wie das genau gehen soll und was es der Landwirtschaft oder für die Ernährungssicherheit bringen soll, konnten die Befürworter auch an diesem langen Tag nicht beantworten.

Die Meinungen der Parlamentarier waren allerdings bereits vor der Monsterdebatte weitgehend gemacht, die Ränge im Rat zeitweise praktisch leer. Als sich der Saal am späten Nachmittag kurz vor der Abstimmung wieder füllte, stimmte die grosse Mehrheit von CVP und SVP, die im Vorfeld vom Bauernverband besonders intensiv bearbeitet wurden, der Initiative zu. SP und die Grünliberalen lehnten sie geschlossen ab.

Am Schluss resultierte eine knappe Befürwortung der Initiative. Den Ausschlag gaben die Grünen, die sich geeint der Stimme enthielten. Sie erhofften sich daraus einen Deal mit dem Bauernverband im Hinblick auf ihre eigene Initiative - ein Affront gegen die Umweltorganisationen, welche sich mit grossem Engagement gegen die SBV-Initiative einsetzen.

Erstaunlich waren auch befürwortende Voten einiger Nationalräte aus dem Berggebiet, das zu den klaren Verlierern einer Annahme der SBV-Initiative gehören würde. Martin Landolt, BDP-Nationalrat aus dem Kanton Glarus, meinte gutgläubig, es gehe ihm um die Solidarität mit den Bauern, deshalb solle man der Initiative zustimmen. Dass die Initiative zu einer Umlagerung der Direktzahlungen vom Berg- ins Talgebiet führen würde, schien ihn wenig zu kümmern. Kaum ein anderer Kanton hat von der neuen Agrarpolitik, die der Bauernverband bekämpft, so stark profitiert wie das Glarnerland.

[>> Medienstimmen: NZZ, Tages-Anzeiger/der Bund](#)

[>> zum Wortprotokoll der Voten im Nationalrat](#)

Schweiz produziert viel intensiver als umliegendes Ausland

In einem **neuen Faktenblatt zeigt das Bundesamt für Landwirtschaft** (BLW) mit Vergleichszahlen auf, wie viel intensiver in der Schweiz im Vergleich mit dem umliegenden Ausland produziert wird. Mit 1,7 Grossvieheinheiten pro Hektare weist die Schweiz mit Abstand die höchste Nutztierdichte auf. Im Talgebiet ist die Tierdichte rund doppelt so hoch wie im benachbarten Ausland. Auch beim Nährstoffeinsatz nimmt die Schweiz einen einsamen Spitzenplatz ein. Was den Pestizideinsatz anbelangt, geht das BLW von einem ähnlich intensiven Einsatz aus wie das Ausland. Andere Studien weisen aber auch hier auf eine deutlich höhere Intensität hin – mangels Daten ist dazu allerdings derzeit keine abschliessende Antwort möglich. Durch die zu hohe Produktionsintensität leidet nicht nur die Umwelt in der Schweiz, sondern auch die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Die Wertschöpfung der Schweizer Landwirtschaft bildet im weltweiten Vergleich ein unrühmliches Schlusslicht (s. Hauptartikel in diesem Newsletter). Und nicht zuletzt gerät die landwirtschaftliche Produktion durch die übertriebene Intensität in eine immer stärkere Auslandabhängigkeit. Pro produzierte Nahrungsmittelkalorien führt die Schweizer Landwirtschaft heute zwei Kalorien an nicht erneuerbarer Energie aus dem Ausland ein – ebenfalls ein Spitzenwert. Dazu kommen immense, jährlich weiter ansteigende Importe an Futtermitteln, um die überhöhten Tierbestände über die Runden zu bringen. Dazu „bewirtschaftet“ die Schweiz mittlerweile im Ausland „eine zweite Schweiz“, d.h. so viel Ackerland, wie sie im Inland zur Verfügung hat.

Mit Ernährungssicherheit hat das alles längst nichts mehr zu tun, im Gegenteil (Siehe **Faktenblatt Nr. 5**). Angesichts dieser Fakten die Produktion weiter anheizen zu wollen, wie das die Ernährungssicherheits-Initiative des SBV anstrebt, ist auch gegenüber wirtschaftlich und nachhaltig denkenden Bauern schlicht verantwortungslos.

[>> Weitere Faktenblätter des BLW](#)

Transparenzprobleme beim BLW

Kaum ein anderes Amt tut sich so schwer mit transparenter Information wie das Bundesamt für Landwirtschaft BLW. Der Datenschützer piff das Amt 2015 in mehreren Fällen zurück, als es Medienschaffenden, Privaten oder anderen Verwaltungsstellen keinen Zugang zu amtlichen Dokumenten gewähren wollte.

Frankreich verbietet Neonicotinoide

Frankreich steuert auf ein Verbot von Insektiziden zu, die für das Bienensterben verantwortlich gemacht werden. Betroffen sind Pestizide mit dem Wirkstoff Neonicotin. Die Nationalversammlung billigte das Verbot mit knapper Mehrheit.

[>> Mehr](#)

Antibiotikaeinsatz in der Tierproduktion: EU-Parlament geht voraus

Was die Schweiz bei der Überarbeitung der Tierarzneimittelverordnung (TAMV) verpasste, will nun die EU einführen: Der präventive Einsatz von Antibiotika soll in der Tierproduktion grundsätzlich untersagt werden. Zudem sind eine systematische Erfassung der Verabreichung sowie eine Verschreibungspflicht für Tierantibiotika vorgesehen. Schwierige Verhandlungen stehen noch bevor.

[>> Mehr](#)

[>> Stellungnahme Vision Landwirtschaft zur TAMV](#)

Agenda

Ressourceneffizienz in Tierhaltungssystemen

13. April 2016, Berner Fachhochschule – HAFL, 3052 Zollikofen

[>> Mehr](#)

Efficiencia des ressources en production animale

13 avril 2016 Haute école spécialisée bernoise – HAFL, 3052 Zollikofen

[>> Plus](#)

Responsible Investment in Agriculture and Food Systems - For the Benefit of All

28.04.2016, Institut agricole Grangeneuve, Fribourg

Which positive impacts along the value chain provide Responsible Investment in Agriculture and Food systems? Why should these Principles for Responsible Investment in Agriculture and Food Systems be integrated in your risk management policy? How can these Principles build resilience both for the farmers, the commodity markets and the retailers? How can these Principles be implemented in your sector and which tools would you need to apply them effectively? The meeting and working sessions will be held in English.

[>> Details](#)

La Ferme Bio sous toutes ses coutures

30 avril 2016 à Démoret (VD)

Visite de la Ferme du Martelet

[->> Inscription: secretariat.romand@pronatura.ch](mailto:secretariat.romand@pronatura.ch)

Biodiversitätsförderflächen: Qualität zahlt sich aus

4. Mai 2016, Muri (BE)

10. Mai 2016, Muhen (AG)

Am Kurs lernen die TeilnehmerInnen verschiedene Ökoflächen gemäss der Direktzahlungsverordnung kennen und können sie mit einfachen Hilfsmitteln einschätzen. In einem zweiten Schritt machen sie sich mit Massnahmen vertraut, die zu einer höheren Qualitätsstufe führen.

[->> Kurs in Muri](#)

[->> Kurs in Muhen](#)

Blühstreifen für Bestäuber und andere Nützlinge: Anlage, Pflege, ökologischer Nutzen

13. Juni 2016 im Raum Bern

Im Kurs werden die neuesten Forschungsergebnisse über Blühstreifen präsentiert. Zudem werden Versuchsflächen besucht und es finden Diskussionen mit Landwirtinnen und Landwirten statt, welche bereits Blühstreifen bewirtschaften, zu den ökologischen Aspekten und zur Wirtschaftlichkeit. Der von der Agridea organisierte Kurs ist zweisprachig (D/F).

[->> Infos](#)